

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 16 (1948)
Heft: 2

Artikel: Notizen zu einem Kleist-Brief
Autor: K.H. / Alienus, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen zu einem Kleist-Brief*

Der Adressat, Ernst von Pfuel (1779—1866), zwei Jahre jünger als der Briefschreiber, preußischer Offizier und später, im Revolutionsjahr 1848, kurze Zeit Kriegsminister, war mit Kleist seit dessen Soldatenzeit befreundet. Beide waren im Jahre 1803 längere Zeit in der Schweiz und in Frankreich gereist. Die gemeinsame Reise war durch einen Nervenzusammenbruch Kleists jäh beendet worden. Auch später blieben sie befreundet. Pfuel war einer der wenigen, die nach Kleists Tod sein Andenken liebend bewahrten. „Da wir Christen sind, so ist die öffentliche Verteidigung eines Selbstmörders immer eine kitzlige Sache“, schrieb er damals. „Ich für mein Teil bin zuerst Kleists Freund und dann erst Christ... Sein Andenken wird mich schmerzlich und tröstend zugleich durchs Leben begleiten.“

Kleist pflegte in seinen Briefen seine Freunde leidenschaftlicher anzureden, als es selbst in jener Zeit des romantischen Gefühlsüberschwanges üblich war. Der Brief an Pfuel ist aber der einzige Beweis dafür, daß er bewußt in dem Freund zugleich auch den Geliebten gesucht hat. Die heutige Kleist-Forschung nimmt an, daß noch mehr Briefe dieser Art von Kleist an Pfuel vorhanden sind, die vielleicht sogar auf intimere Beziehungen schließen lassen, daß aber Pfuels Familie sie entweder vernichtet oder zurückgehalten hat.

Der wiedergegebene Text des Briefes (mit Unterstreichungen usw.) folgt der letzten vollständigen Ausgabe der Werke und Briefe Kleists, die Georg Minde-Pouet und Helmut Sembdner besorgten (Leipzig 1936—1938, Verlag des Bibliographischen Institutes).

Uebrigens stand Kleist zu der Zeit, als er den Brief an Pfuel schrieb, noch unter dem Eindruck Rousseauscher Ideen, unter dem er sechs Jahre früher den preußischen Militärdienst aufgegeben hatte. „Die Offiziere hielt ich für so viele Exerziermeister, die Soldaten für so viele Sklaven, und wenn das ganze Regiment seine Künste machte, schien es mir ein lebendiges Monument der Tyrannie,“ hatte er damals geschrieben. Erst in seinen letzten Jahren der Verdüsterung, nach dem Sieg Napoleons über Preußen und nach verschiedenen literarischen Mißerfolgen, wurde Kleist reaktionären und nationalistischen Einflüssen zugänglich.

Klaus H.

*

Kleists Brief gehört — mit Schillers Entwurf zu den „Malthesern“ und neben Genz' Charakteristik des jungen Wilhelm von Humboldt — zu den kostlichsten Schätzen, die unser Thema berühren. Uebrigens schrieb der Sturmwind Kleist nicht lange später mit völliger Ruhe davon, daß Pfuel bei einer Belagerung auf gefährlichem Posten sei und vielleicht nicht wiederkehren werde. Er hatte aber recht, sich nicht zu ängstigen, denn Pfuel überlebte ihn weitaus als hoch betagte Exzellenz und Oberbefehlshaber in den Marken und hat gern und mit fester Wortprägung aus seiner Vergangenheit erzählt; vielleicht auch Erinnerungen hinterlassen. Er war, glaube ich, gefühlsmäßig unbeteiligt; dafür aber waren zwei seiner Enkelinnen behaftet, die ich kannte, und deren einer Sohn, ein jung freiwillig aus dem Leben geschiedener Graf Gneisenau.

Hans Alienus.

* Vergleiche Nr. 1, 1948